

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 31.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich vier (ohne Trägertlohn) 1 M 60 S, für den Vertrieb 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 25 S.

Donnerstag den 15. März.

Inserationsgebühren für die typographische Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Liquidation der Forderungen der Gemeinden für Naturalquartier und sonstige Naturalleistungen betr.

Unter Beziehung auf den Erlaß R. Ministeriums des Innern und des Kriegswesens vom 15. Januar d. J., Ministerial-Amtsblatt Nr. 2, werden die Ortsvorsteher angewiesen, die im 1. Vierteljahr 1877 entstehenden und die etwa aus früheren Quartalen des Kalenderjahres 1876 noch nachzuholenden Forderungen der Gemeinden für etwaige Naturalleistungen längstens bis 15. April d. J. bei der unterzeichneten Stelle zur Liquidation zu bringen, während die Vorsteher der unmittelbar liquidirenden städtischen Gemeinden solche längstens bis 30. April d. J. bei der Kriegs-Intendantur unmittelbar einzureichen haben.

Die etwa erforderlichen Formulare können hier bezogen werden.

Den 13. März 1877.

R. Oberamt. Gärtner.

T a g e s - N e u i g k e i t e n.

< Nächsten Donnerstag den 15. März, Abends 7 Uhr, wird der berühmte Afrikareisende Herr Harb Rohlf in der Georgenäum in Calw einen Vortrag halten über seine beiden ersten Reisen nach Marokko. Es ist gewiß für Manchen von Interesse, die auch auf diesem Weg zu erfahren, da sich hier die seltene Gelegenheit darbietet, einen unserer größten Forscher zu hören und kennen zu lernen, der mit seltener Energie und Begehung in die Fußstapfen eines Livingstone getreten ist und mit soviel Erfolg die gefährlichsten Reisen in Afrika unternommen und überstanden hat. Eintrittskarten sind zu haben in Georgii's Buchhandlung in Calw.

Calw, 9. März. Zu den Klagen über die Unsicherheit des Eigentums kann auch von hier aus ein bedenklicher Beitrag geliefert werden. Während gestern Abend ein hiesiger Gastgeber mit seiner Familie beim Nachtessen saß, drang eine Mannsperson in das nicht weit entfernte Schlafzimmer des Wirths ein und erbrach daselbst den Schreibtisch, in welchem ein namhafter Geldbetrag verwahrt war. Der Dieb hatte sich bereits ca. 250 M davon angeeignet, als er durch die zufällig eintretende Wirthin verjagt wurde. Während diese um Hilfe rief, emsprang der Dieb durch ein Fenster und konnte derselbe bis jetzt noch nicht beigebracht werden. (St. A.)

Stuttgart, 11. März. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich heute den Ertrahen entlang aufgestellt, durch welche der Leichenzug, der die Opfer der greuelvollen Nacht von Mittwoch auf Donnerstag zur letzten Ruhestätte brachte, sich bewegte. Die 5 Leichen lagen in 2 Särgen (der erste Sarg barg die Mutter, das Jüngste an ihrer Brust, der zweite Sarg die drei älteren Kinder), jeder auf einem Leichenwagen. Eine dichtgeschlossene Menschenmenge umstand in weitem Kreise das offene Grab. Die Anwesenden beobachteten eine dem erschütternden Akte angemessene würdige Haltung. Als die beiden Säрге in den Kreis getragen worden und vor dem offenen Doppelgrabe standen, da waren die Herzen Aller wohl von dem gleichen Gefühle erfüllt; es kämpfte die Mähnung über das blutige Loos unmündiger Kleinen mit der Empörung über die ruchlose That eines entmenschten Vaters. Vier Herren vom R. Singchor trugen: „Süh und ruhig ist der Schlummer“ vor: die Säрге wurden dem Grabe übergeben, an welchem die Angehörigen der ermordeten Frau und des Mörders standen. Hr. Stadtbefehl Leichmann erhob seine Stimme zur Grabrede: es sei ihm unmöglich, die Empfindungen zu schildern, von welchen die Anwesenden erfüllt seien beim Anblick der Opfer einer blutigen That, die in einer Nacht und einer Stunde vollbracht worden. Alle seien bereit, vor Himmel und

Erde Zeugniß abzulegen, wie tief sie die entsetzliche That verabscheuen. Und über alle Begriffe erschrecklich sei es, daß sie nicht von einem hinterlistigen Feinde, sondern von dem eigenen Vater verübt worden. Zu so heidnischen Gräueln könne ein Mensch gelangen, der ohne Erkenntniß Gottes, ohne lebendiges Gottvertrauen sei, der den Glauben verläugne. Das Gericht über diesen Sünden solle dem strafenden Arme des rächenden Gottes überlassen sein, der ja auch für den reuigen Sünden noch einen Strahl der Gnade habe. Nachdem die Sänger noch ein Lied vorgetragen und der Geistliche gebetet, schloß der ergreifende Akt. (E. N.)

Stuttgart, 12. März. (Landesproduktenbörse.) Bayern, bairischer 13 M 20 S bis 13 M 70 S, russischer 12 M 70 S bis 13 M 10 S, Keenen 13 M 60 bis 13 M 80 S, Dintel 9 M, Gerste, bairische 10 M 20 S, ungarische 10 M 20 S, Haber 8 M 60 S bis 8 M 90 S; Viehdreyse per 100 Kiloaramm sammt Sad: Nr. 1 38 M 50 S bis 39 M 50 S, Nr. 2 34 M 50 S bis 35 M 50 S, Nr. 3 28 M 50 S bis 29 M 50 S, Nr. 4 24 M 50 S bis 25 M 50 S.

Ludwigsburg, 11. März. Anläßlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs, wurden, wie das „D. B.“ berichtet, am hiesigen Nachtbause 22 Gefangene begnadigt, einer von den Entlassenen aber am gleichen Tage, weil er die ihm gewordene Freiheit sofort mißbrauchte, alsbald wieder hinter Schloß und Riegel verbracht. (R. Z.)

Ellwangen, 9. März. Ein recht bedauerliches Unglück ereignete sich am Sonntag in der Brombach Mühle bei Wörth. Kinder spielten dort mit einander, da kam ein 15jähriger Knabe auf den unseligen Einfall, sich auf das große Rad der Mühle zu setzen. Dadurch kam dasselbe in Bewegung, der Knabe gerieth darunter und wurde erdrückt. (N. Z.)

Der Eisenbahnbau Dornstetten-Nach hat wieder ein Menschenleben gekostet. Beim Sprengen der Felsen entlud sich eines der geladenen Vohrlöcher nicht, und der Aufseher veranlaßte einige Arbeiter nachzugehen. Als diese sich jedoch der betreffenden Stelle näherten, explodirte die Ladung und warf einen der Arbeiter, aus Tyrol gebürtig, in die Luft, so daß er augenblicklich todt war. Einem anderen wurde der Arm, einem dritten der Fuß gebrochen. (N. Z.)

Ungingen, 10. März. Heute früh kam bei Oberamtsgericht die Anzeige ein, daß in der Nacht in Altheimlingen eine blutige Frezelthat verübt worden sei. Wie man hört, hat der Holzbocker Schultzeis, in angetrunkenem Zustande, seine Schwiegermutter und seinen Schwager Leicht beide schwer verwundet, indem er von seiner Art den schärfften Gebrauch machte. Ueber die That erfährt man folgendes Nähere: Lorenz Schultzeis, ein fleißiger Holzbocker, lebte seit einiger Zeit im Unfrieden mit seiner Ehehälfte, und da seine Schwiegermutter und der Bruder der Ehefrau, Meinrad Leicht, das gleiche Haus bewohnten, so kam es öfters zu Zankereien zwischen den Hausbewohnern. Am 9. Abends nach Feiertagend regalarie Schultzeis Miller daselbst seine Arbeiter, darunter Lorenz Schultzeis, mit einem Bespertrunk aus Anlaß des Niolens eines Hopfengartens. Die Becher blieben aber noch länger im Wirthshaus und setzten den Trunk aus ihren Mitteln fort. Gegen 10 Uhr begab sich Lorenz Schultzeis in angetrunkenem Zustande nach Haus, wobei sein Weib ihm Vorhalt über langes Ausbleiben in Vorwürfen gemacht, und Schwiegermutter und Schwager den Ehezwist lebhaft mit Schimpfereien unterstützt haben sollen. Der Streit artete zuletzt in Thätlichkeiten aus, wobei Schwiegermutter und Schwager von V. Schultzeis Hiebe mit der Holzart auf die Köpfe erhielten, daß die Schädelknochen theilweise zerschlagen und bei beiden Verletzten, welche noch am Leben sind, an ein Aufkommen kaum mehr zu denken ist. Der bisher im Ort gut beleumundete Thäter, welcher dingfest ist, empfindet nun aufrichtige Reue, jammert und weint ob der im Rausch und Affekt verübten Gräueltthat.

Als ein gewiß selten vorkommender Fall von

höhem Alter verdient erwähnt zu werden, daß am vorletzten Samstag die in Dshofen wohnende We. F. Mayer ihr hundertstes Lebensjahr antrat. Die Frau erfreut sich in körperlicher und geistiger Hinsicht noch einer solchen Frische, daß sie ihre Haushaltungsgeschäfte selbst zu versehen im Stande ist.

Donauwörth. Die Kottis, als seien von der Spinnfabrik Säumenheim 200 Arbeiter entlassen worden, wird als auf Irrthum beruhend, widerrufen.

Würzburg, 9. März. Vor dem hiesigen 1. Bezirksgerichte wurde gestern ein großer Werthpapiere-Diebstahl aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges verhandelt. Im Monat Oktober 1870 fanden nämlich 3 Soldaten des zweiten baier. Feldartillerie-Regiments in dem Keller eines von seinen Bewohnern verlassenen Hauses zu Kontonay auf totes, indem sie auf der Suche nach verbotenen Lebensmitteln sich besonders in einer unter Planken verborgenen Grube mehrere Papiere, deren eines Werthpapiere im Betrag von 100,000 Fr. enthielten. Die Finder machten diesen ihren vorstehenden Unteroffizieren Anzeige, trafen jedoch mit diesen die Vereinbarung, an höherer Militärstelle den Fund zu verheimlichen und denselben unter sich zu theilen. Zwei der Finder wurden bald von Neuem über ihre That erfaßt und während der eine seinen Antheil noch während des Feldzugs ins Wasser warf, hat der andere die in seinen Händen befindlichen Obligationen durch dritte Hand und gegen Entgelt an den Eigenthümer bereits im Jahre 1871 zurückgelassen. Die drei anderen dagegen brachten ihre Habe, nach Deutschland zurückgeführt, indem sich leider Personen fanden, welche die Papiere käuflich erwarben und sogar dieselben, resp. die Coupons wieder als Zahlungsmittel verwandelten. Die Werthbeträge, welche zum Kauf geboten wurden, betriffen einmal 22,000 Fr., ferner 13,000 Fr., 9000 Fr. und 45000 Fr. Um welchen geringen Betrag die Papiere abgegeben wurden, kann man voraus entnehmen, daß für den Werth von 45,000 Francs 500 M abgegeben wurden. Die Rentiersfrau Mareschall aus Kontonay, die Eigenthümerin dieses Vermögens, ließ natürlich nach ihrer Rückkehr in ihre Wohnung kein Mittel unverfacht, sich in den Wiederbesitz ihrer Papiere zu bringen und so wurden denn alsbald auf Anfragen hiesiger Bankhäuser die Papiere als gestohlen bekannt gegeben und die in Umlauf gerathenen anzuhalten, wodurch der Befizierin der größere Theil ihres Vermögens zurückgegeben werden kann. Die Wittw. Mareschall war selbst zur Verhandlung von Paris diergekommen und wurde ihr dieselbe durch einen Dolmetscher verständlich gemacht. Die Soldaten werden vermutlich strafflos ausgeben, da die Frist der Verjährung sich wahrscheinlich als abgelaufen feststellen lassen wird. Für die der Heblerei angeschuldigten Männer wurden seitens der Staatsbehörde 2-2½ Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt und wird voraussichtlich durch das erkennende Urtheil, das in nächster Woche publicirt wird, das Strafmaß nicht um Vieles herabgesetzt werden.

Berlin, 10. März. Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, habe der Kaiser kürzlich das Staatsministerium aufgefordert, ihm einen Bericht über die gegenwärtigen Nothstandsverhältnisse zu unterbreiten und wäre dem zufolge eine bezügliche Denkschrift zur Vorlegung an den Kaiser ausgearbeitet worden.

Berlin, 12. März. Der Frieden ist bestem Vernehmen nach vorerst gesichert. Janatjew's jetzige Vermittlungs-Vorschläge erscheinen alleseitig annehmbar. Die Hauptpunkte sind angeblich: schnellste Durchführung der Reformen seitens der Türkei. Die Garantien seien unwesentlich, falls die türkischen Christen unter europäischer Schutz gestellt werden. Letzterer Punkt dürfte vielleicht zurückgezogen werden. Dieser Nachricht entgegenstehend will aber das „N. W. Tageblatt“ von einer bemerkenswerthen Aeußerung des russischen Thronfolgers berichten können. Als man den Großfürsten von den Demobilisirungsgerüchten in Kenntniß setzte, sagte er angeblich folgendes: „Eine Armee, die von einem solchen Geiste befeelt ist, wie die russische Süds-Armee, und welche abmarschirt ist, um auf der Wacht der wichtigsten Interessen Rußlands und der orthodoxen Christenheit zu stehen, kann nicht nach Hause entlassen werden. Das Schicksal der größten Sache, die Rußland je vertheidigte, liegt in einer feinen Hand, welche Gott zum Nutzen Rußlands und der Christenheit lenken wird. Uebrigens wenn wir heute die Armee demobilisiren sollten, könnte es leicht geschehen, daß uns die Pforte morgen den Krieg erklären würde!“

Berlin, 13. März. In parlamentarischen



Kreisen verläutet, der Staats Minister General v. Stosch habe in Folge der Rede Bismarck's in der Reichstags-Sitzung vom Sonnabend seine Entlassung geordert.

Berlin, 13. März. Kupper der höheren Besteuerung von Bier und Tabak wird auch die Erhöhung des Kaffee-Zolles auf maßgebender Seite befürwortet.

Berlin, 13. März. Die Unterzeichnung eines internationalen Protokolls nach russischem Vorschlag ist wahrscheinlich. Alsdann wird indeß englischerseits die Aufforderung, die Truppen von den türkischen Grenzen zurückzuziehen, ergehen. (Fr. 3.)

In der Samstag-Sitzung des Reichstags wurde die erste Lesung des Reichsbudgets vorgelesen. Es kam schon bei dieser Gelegenheit zu einer höchst interessanten und anregenden Debatte, an welcher sich auch der Reichsminister beteiligte und wir dürfen nach diesem ersten Debüt wohl mit Recht auf weitere wichtige und interessante Vorgänge im Reichstage rechnen. Der Präsident des Reichsfinanzamts suchte darzutun, daß sich die Erhöhung der Reichsministerien ohne zu große Verlastung würde ausführen lassen. Kaiser plaidierte für eine prinzipielle Steuerreform und im engsten Zusammenhang mit dieser für ein Reichsministerium. Auch Richter (Wagen) sprach den Wunsch nach verantwortlichen Reichsministern aus und möchte die Steuer-Reform nicht bis zu deren Einsetzung vertagt wissen. Sodann verteidigte er seinen bekannten Antrag auf Uebernahme gewisser Pensionen und anderer Ausgaben durch den Fiskus und den Fall der Pensionen aus dem Parlamentsbaufonds an den Staat. Er betämpfte auch insbesondere einige Erhöhungen des Militäretats. Schließlich ergriff der Reichsminister das Wort. Von seiner zunächst getriggen Kritik gegen den Abgeordneten Richter abgesehen, trat in seiner Rede zwei Hauptpunkte hervor: die Steuerreform und die Frage der Reichsministerien. Was die letztere betrifft, so entwickelte Herr Bismarck abermals, wenn auch nur in notdürftiger Skizze, den Plan, das Reich durch eine Vermehrung der indifferenter Steuern vollständig auf eigene Füße zu stellen. Doch seine Ausführung noch nicht erlungten, liege an Schwierigkeiten, die er mit gewohnter Freimuth andeutete. In der That stellte er den Plan für nächsten Winter in sichere Aussicht. Für den Gedanken der verantwortlichen Reichsministerien zeigte er sich eben so wenig empfänglich, wie in früheren Jahren. Nur war seine Motivierung eine etwas andere, indem er auszuführen suchte, unter Hinweis auf den neuesten Vorgang im Reichsfinanzamt, daß die Reichsminister ohnmächtig seien und bei den Einzelstaaten überall auf den schroffen Particularismus stoßen würden; der größte Gegner des Reichsministeriums, sagte der Kaiser, wäre z. B. der preussische Finanzminister sein. Er empfahl schließlich das Budget der wohlwollenden Beurteilung des Reichstags. — Der Schluss der Sitzung vom 12. war ausgefüllt durch die Interpellation der D. Reichspartei betreffend der Gewerbeordnung, welche von Richter-Meinen begründet wurde. Die Beantwortung durch den Präs. D. H. A. Hofmann konnte auch die Forderung einer Revision nicht überlassen. Die Regierung deutet hiernach zur Zeit nicht an eine prinzipielle Aenderung, identisch aber der Frage, wie die angeforderte Enquete beweist, ein lebhaftes Interesse. Sie hält gewisse Aenderungen nicht für ausgeschlossen, dafür aber gerade die Zeit der wirtschaftlichen Nöthigkeit am wenigsten geeignet. Die Gegner der Revision beantragten die Besprechung der Interpellation.

Aus der Kasernierungsvorlage an den Reichstag ist noch die Erläuterung mitzutheilen, welche zu dem vorgeschlagenen Kasernenbau in Stuttgart (Anschlag 884,000 M.) gegeben wird. Darüber heißt es in der Vorlage: „Um nicht (für ein Bataillon des 7. würt. Inf. Reg. Nr. 125) Naturalquartiere in Anspruch nehmen zu müssen, ist für 2 Compagnien ein Teil eines schon vor ungefähr 30 Jahren von der Militärverwaltung aufgegebenen, der würt. Finanzverwaltung gehörigen Gebäudes (Reg. Kaserne) auf Wiedererwerb überwiesen. Die 2 anderen Compagnien liegen in zur Belegung an und für sich nicht bestimmten Quartierräumen der Inf.-Kaserne, welche in Folge Mangels an Licht und Luft sich als ungesund erweisen haben.“ — Zu dem projektierten Kasernenbau in Heilbronn (für das Hohenzoller'sche Bataillon, Anschlag 830,000 M.) ist bemerkt: „Die Stadtgemeinde Heilbronn überläßt unentgeltlich das Areal zum Exercier- und Schießplatz

Städtisch, wer jetzt halbwegs lohnende Arbeit hat! Die armen Spinnen Klöpplerinnen im sächsischen Erzgebirg, namentlich um Marienberg herum, haben sie nicht. Wenn sie auch noch so fleißig und geschickt darauf los klöpfeln, so verdienen sie in der Stunde nur 2 Pfennig; denn der Meister eines Meisters, der in guter Zeit 35 Pfennig wahl, wird jetzt nur mit 7 Pfennig bezahlt.

In Wien ist dieser Tage ein junger Ländchergeselle Raimund Hackler hingerichtet worden. Er hatte seine eigene Mutter um einige Kreuzer willen ermordet und blieb, vor ihre Leiche geführt, gleichgültig und stumpf zum Erbarmen. Dem Untersuchungsrichter sagte er: „Ich habe mich nicht umbracht, weil ich mir gedankt hab“, das könnt's hohe Gericht auch thun.“ Dieselbe stumpfsinnige Gelassenheit zeigte er mit einer Ausnahme bis zu seinem Tode. Am vorletzten Tage fragte ihn sein Richter, ob er nicht seinen alten Vater sehen wolle. Ja, sagte er, und schlang dem alten

Manne, als dieser eintrat, die Hände um den Hals und weinte. Als ihm am letzten Abend der Geistliche beim Abschied empfahl zu beten, antwortete er zu dem Gefangenenwärter: Ja freilich, beten! An' Schinken möcht' ich! Und er aß mit bestem Appetit und schlief so fest, daß er am Morgen geschüttelt und gerüttelt werden mußte, um aufzuwachen. Er frühstückte, rauchte mehrere Cigarren mit großem Genuß und schritt anscheinend gleichgültig, aber todtenblau zur Richtstätte, wo ihm sein Recht widerfuhr, wie er sagte.

Bern, 7. März. Heute Mittag bestieg eine Krankenperson den Münsterthurm, frag nach der Armenhäuserglocke und stürzte sich, nachdem der Thurmwart ihr den Rücken lehrte, von der Spitze des Thurmes herunter. Sie wurde schwer beschädigt in den Inselspital gebracht, worauf sie bald darauf den Geist aufgab.

Des Russen Ignatieff Rundreise an die Höfe von Berlin, Paris, London und Wien hat den Zweck, die Großmächte zum Beitritt zu einem Protokolle zu bestimmen, durch welches die Türkei zur Durchführung bestimmter Reformen binnen einem Jahr verpflichtet wird. Deutschland, Frankreich und Oesterreich, sagt man, werden beitreten. Kaiser Alexander soll zu Ignatieff beim Abschied gesagt haben: Sie bringen uns hoffentlich den Frieden mit nach Haus.

Nach einem Times-Telegr. aus Belgrad, 9. März verlassen die italienischen Freiwilligen den Ort und kehren heim. Sie sind niemals in eigentlicher Thätigkeit gewesen. Die serbische Regierung zahlt die Reiskosten bis Italien. Mehr als 100 Offiziere, größtentheils Russen, sind aus dem serbischen Heere entlassen worden. Die Türken haben die Räumung von Alexi-nag vollendet.

Konstantinopel, 28. Febr. Ich bin durch einen glücklichen Zufall in der Lage, Ihnen die genaue Ursache der Verbannung Midhat Pascha's mittheilen zu können. Die Veranlassung dazu gab in der That eine unberechtigte Geldforderung des Sultans, welcher Midhat Pascha keine Rechnung tragen wollte. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich aber in Gegenwart einiger Minister und anderer Würdenträger von seinem außerordentlichen Temperament zu einer Aeußerung hinreißen, die allerdings geeignet war, ihn unter dem jetzigen Regiment unmöglich zu machen. Von einer Zurückberufung Midhat's ist daher, was auch von Ungeweihten geschrieben wird, unter dem jetzigen Sultan keine Rede. Midhat motivirte vor seinen Kollegen seine Weigerung dadurch, daß der Sultan die Verfassung launionirt habe und daher mit gutem Beispiel vorangehen müsse. Durch einige Gegendbemerkungen gereizt, rief er aus: „Ich werde so lange einen Sultan suchen, und sollte die ganze Dynastie zum Opfer fallen müssen, bis ich einen finde, der die Constitution zur Wahrheit macht. Rinde ich in der ganzen Dynastie keinen, so werde ich den Scherif von Mekka bitten, uns einen neuen Sultan zu geben, aber die Constitution muß heilig gehalten werden, und der Sultan ist der Erste, der sich derselben fügen muß.“ Diese Auslosung wurde dem Sultan hinterbracht, und das Uebrige ist hinlänglich bekannt. Die eingeweihten Hofleute wundern sich noch über die Milde des Sultans und meinen, unter dem verstorbenen Sultan wäre Midhat der Kopf vor die Füße gelegt worden. Ich kann die Wahrheit meiner Mittheilung verbürgen, enthalte mich jedoch jedes Commentars über die in großer Aufregung vorgebrachten Worte des Ex-Großwesiers, der den äußersten Ruch seiner Ueberzeugung besitzt und zu jenem Schlage von Staatsmännern gehört, welche man brechen, aber nicht biegen kann. Alle, welche seine Ideen über die Regeneration der Türkei theilen, bedauern sehr, daß es so gekommen ist, und daß dieser Mann, der das Zeug in sich hat, der Retter des osmanischen Staates zu werden, beseitigt wurde. Wir werden sehen, ob seine Nachfolger im Stande sein werden, den Sturm zu beschwören, der über dem Orient heranzieht. (Fr. 3.)

Konstantinopel, 13. März. Vorgestern und gestern fanden Ministerraths-Sitzungen statt, in denen über die Forderungen Montenegro's verathen wurde. Die Minister beharrten auf ihrem Widerstand gegen die Abtretung von Nicic und der Albanischen Gebietstheile auf dem rechten Ufer des Moraca. Christics erhielt Ordre, bis zur Ankunft des neuen serbischen Agenten in Konstantinopel zu verbleiben. — Die Eröffnung des Parlaments ist officiell bis zum Montag vertagt worden, um den Deputirten aus den entlegeneren Provinzen ein rechtzeitiges Eintreffen zu ermöglichen. (Fr. 3.)

Washington, 10. März. Die Kommission des Senats stellt den Antrag auf Bestätigung von Schurz, Devens, Maccary und Thompson

als Mitglieder des Cabinets. Der Präsident Hayes erklärte gegenüber einer von ihm empfangenen Deputation von Farbigen aus Carolina, unter denen sich auch Mitglieder der Legislatur befanden, er wünsche den Rassenunterschied vollkommen aufgehoben zu sehen. Wenn die Demokraten des Südens die Rechte ihrer politischen Gegner nicht achteten, so wäre die Anwendung von Waffengewalt unvermeidlich. Schließlich befürwortete der Präsident die vorläufige Beibehaltung des Status quo in Carolina; bevor er weitere Schritte thue, werde er die Sachlage prüfen.

Die Verstorbene.

(Fortsetzung.)

Vor dem Hause und zu beiden Seiten desselben liegen bebauete Felder, an die sich jedoch rechts, in nicht allzugroßer Entfernung, dichter Wald anschließt.

Während sie in die Nacht hinaus blickt, ist es ihr, als höre sie rasche Schritte sich dem Walde nähern. Sie späht nach allen Seiten, da gewahrt sie links einen Mann, der im vollen Laufe daherkommt. Jetzt hat er das Haus erreicht. Mit einem kräftigen Druck sucht er die Thür zu öffnen, und als ihm das nicht gelingt, sucht er nach einem andern Eingang umher. Endlich bemerkt er im obern Stock das offene Fenster.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, ruft er, laßt mich herein, ich bin schwer verwundet.

Ein Schauer überlief Frau Brent, als sie diese Stimme hörte, die ihr nur zu gut bekannt ist, aber ehe sie Antwort geben, ehe sie nur einen Gedanken fassen kann, stürzen ein paar Männer zwischen den Feldern hervor und der Unglückliche schießt weiter, am Hause vorüber, in das hohe Korn, bis er sich in das jenseitige Holz verliert, wohin die Verfolger ihm nachzueilen.

Frau Brent klingelt und ruft. Die Schläfer im Hause werden wach und eilen von allen Seiten halb angekleidet und schlaftrunken herbei. Zitternd erzählt sie, was sie gesehen. Ihr Kutscher, der Matrose aus dem Gastzimmer, der Wirth stehen um sie her, und erklären sich bereit, dem Verfolgten zu Hilfe zu kommen. Es war John, ruft sie, ich habe ihn an seiner Stimme erkannt.

Da tritt der Kutscher betreten zurück, räuspert dem Wirth einige Worte ins Ohr und erklärt, von seinem Vorhaben absteigen zu müssen.

Sie sind krank, Madam, sagte er, legen Sie sich zu Bette, es ist nur ein schwerer Traum gewesen.

So viel sie auch das Gegentheil behauptet und bittet und verspricht, er ist nicht zu überzeugen, die ehrerbietige Weise, in der er sich ihr gestern genähert, hat einer höchst verletzenden, halb mitleidigen, halb verächtlichen Platz gemacht. Er glaubte offenbar, die Angst um ihren Geliebten habe ihr dies Schreckbild vorgespiegelt, und der Wirth tritt nach den Erläuterungen, die ihm der Kutscher gibt, dieser Ansicht bei. Endlich macht sich der Matrose, gerührt von ihren Bitten und ihren Thränen, allein auf den Weg. Wenn es auch ein Traum gewesen, sagte er, ich kann ein Weib nicht weinen sehen.

Aber über alldem ist viel Zeit vergangen. Die übrigen Hausbewohner ziehen sich wieder in ihre verschiedenen Gemächer zurück, um vor dem anbrechenden Tage noch einer kleinen Ruhe zu genießen.

Frau Brent setzt sich an das offene Fenster und harrt und harrt bis zum lichten Morgen, aber nichts rührt sich mehr, und auch Jack, der Matrose, kehrt nicht zurück. Früh, als der Kutscher die Pferde vorspannt, bemerkt er blutige Spuren im Sande und auch an dem Griffe der Hausthür klebt Blut.

Wie man Geschenke macht.

Herr Brent's Befehle zufolge stand am Morgen nach der Abreise seiner Frau zur bestimmten Stunde der Wagen vor seiner Thür.

Herr Brent erschien, den Hut tief in die Stirn gedrückt, erklärte der versammelten Dienerschaft, sie habe während seiner Abwesenheit der Frau Richters unbedingt zu gehorchen, nahm einen kurzen Abschied von Fräulein Mac-Allan und den Kindern und stieg in den Wagen.

Dann folgte eine einsörmige und freudlose Zeit in Jenes Lodge. Die Haushälterin führte ein strenges Regiment in Küche und Keller, und nur verstohlen und zur Nachtzeit konnte Delion ihr von tausend Zweifeln gequältes Herz gegen Fräulein Mac-Allan ausschütten. Die Kinder hatten ihre Stunden mit derselben Regelmäßigkeit; der Säugling wuchs und gedieh sichtlich, und wenn auch das Mittagessen etwas weniger ceremoniös war, als in Herrn Brent's Gegenwart, so war es zum großen Mißvergnügen von Fräulein Mac-Allan auch bei weitem nicht so gut, denn das

Geld, das Fr. von dem gew. in ihre eigen als je, um se tragen nicht w mehr und me

Annie ter zu frage fast noch grö klagte nie me volle Stunden ntemals ih

Frühstück an und Fräulein ihr endlose

Lachen zu ha eine junge T Mund aufwe

Wangen wu Augen, die i sichten abm

an, und troi ihr nicht geli dem zu siben

zu Rathe ziel gung brachte, indem sie ver

Frau Richters Kindes unter sein, das ar zu quälen.

Eines kleinen Böali wandtheit üb

Nachricht her Wollen zu begrüßen

Ich wolle Sie i Sie w auf ihrem S

Allan erschro Die Fräulein M

unverständlich Am an sich mit befr

Frühstück an willkommen. Herr B und Spielzeu

brachte hatte. Ihre S und auf ihr

fieberhafter D Dann das empfang

ihre Puppen ster Ordnung Rimmers star

Wutter nicht eifrig an zu

Nach B zu Herrn B

Geschenken, hatte, nach i

Als sie Rücken der

hinaus, Da nahm, blieb ob sie ihn

wieder verla schluß lassen schrad bei sei unheimliche

war bis zur durch die an ungewöhnlich

Ich fre

terte sie endl eine angeneh

Ich da so kalt und aus den Sa

Damit Shawls und photisch auf

Wenn Fräulein M

nichts davon Und n

Geld, das Frau Richers während dieses Interregnum's von dem gewöhnlichen Haushaltsgelde erübrigte, stieß in ihre eigene Kasse. Weder war erfindungsreicher als je, um seine Lehrerin zu quälen, und seine Streiche tragen nicht wenig dazu bei, dieser das Leben im Schlosse mehr und mehr zu verleiden.

Annie hörte auf, immer wieder nach ihrer Mutter zu fragen. Sie machte ihre Arbeiten mit einer fast noch größeren Gewissenhaftigkeit als früher; sie klagte nie mehr, daß es langweilig sei, täglich zwei volle Stunden Fingerringe zu spielen. Sie vergaß niemals ihre Handschuhe anzuziehen, wenn sie nach dem Frühstück auf eine halbe Stunde in den Garten ging, und Fräulein Mac-Allan fand keine Gelegenheit mehr, ihr endlose Vorlesungen über ihr fröhliches, helles Lachen zu halten, das nicht nur höchst unschädlich für eine junge Dame von Stande sei, sondern auch den Mund aufweite und vergrößere. Aber ihre runden Wangen wurden blaß und schwanen dahin, ihre Augen, die um so größer erschienen, je mehr ihr Gesicht abmagerte, nahmen einen unnatürlichen Glanz an, und trotz der ständigen Anstrengungen wollte es ihr nicht gelingen, bei Tisch so musterhaft wie vordem zu sitzen. Fräulein Mac-Allan wollte einen Arzt zu Rathe ziehen. Aber so oft sie die Sache in Anregung brachte, protestirte Annie auf das eifrigste dagegen, indem sie versicherte, vollkommen wohl zu sein, und Frau Richers, die noch niemals einen Wunsch des Kindes unterstützt hatte, meinte, es würde grausam sein, das arme Kind unnöthiger Weise mit Arzneien zu quälen.

Eines Tages sah die Erzieherin neben ihrem kleinen Bötling, dessen Finger mit wunderbarer Gewandtheit über die Tasten glitten, als Georg mit der Nachricht hereinlief, Herr Brent sei zurückgekehrt. Wollen Sie nicht hintergehen, um Ihren Papa zu begrüßen? sagte Fräulein Mac-Allan.

Ich möchte — gern — morgen, stotterte Annie, wollen Sie ihm in meinem Namen —

Sie war leichenblaß geworden, und schwannte auf ihrem Stuhle hin und her, so daß Fräulein Mac-Allan erschrocken aufsprang, und sie in ihr Bett trug.

Die Nacht hindurch schlief sie sehr unruhig, und Fräulein Mac-Allan hörte sie wiederholt im Schlaf unverständliche Worte murmeln.

Am andern Morgen stand sie zeitig auf, kleidete sich mit besonderer Sorgfalt und ging noch vor dem Frühstück ungeheissen hinunter, um ihren Papa zu bewillkommen.

Herr Brent gab ihr einen Kasten mit Puzsachen und Spielzeug, den er zum Geschenk für sie mitgebracht hatte.

Ihre Stimme zitterte heftig, als sie ihm dankte, und auf ihrem Gesichte wechselte Todtenblässe mit fieberhafter Röthe ab.

Dann kehrte sie in die Schulstube zurück, stellte das empfangene Kästchen, ohne es zu öffnen, neben ihre Puppen und sonstigen Spielsachen, die in schönster Ordnung auf einem Tische in der Ecke des Zimmers standen, und die sie seit der Abreise ihrer Mutter nicht angerührt hatte, nahm ein Buch und fing eifrig an zu lernen.

Nach dem Frühstück wurde Fräulein Mac-Allan zu Herrn Brent hinunter beschieden, um sich aus den Geschenken, die er für seine Untergebenen mitgebracht hatte, nach ihrem Geschmack auszusuchen.

Als sie in das Zimmer trat, stand er mit dem Rücken der Thür zugewandt, und starrte am Fenster hinaus. Da er keine Notiz von ihrem Erscheinen nahm, blieb sie an der Schwelle stehen, zweifelhaft, ob sie ihn anreden oder stillschweigend das Zimmer wieder verlassen sollte. Ehe sie indessen diesen Entschluß fassen konnte, wandte er sich nach ihr um. Sie schrak bei seinem Anblick zusammen. Der düstere und unheimliche Ausdruck, der ihm immer eigen gewesen, war bis zur Wildheit gesteigert, und wurde verstärkt durch die auffallende Blässe seines Gesichts und die ungewöhnliche Länge seines Haupt- und Barthaars.

Ich freue mich, Sie zu sehen, Herr Brent, stotterte sie endlich mühsam hervor, ich hoffe, Sie haben eine angenehme Reise gehabt.

Ich danke Ihnen, Fräulein Mac-Allan, sagte er so kalt und steif wie immer, wollen Sie sich gefälligst aus den Sachen dort aussuchen.

Damit wies er auf einen Haufen von Kleidern, Shawls und anderen Modewaaren, die auf dem Sopha phatisch aufgestapelt lagen.

Wenn Geben seliger ist als Nehmen, dachte Fräulein Mac-Allan, so weiß dieser Mann wenigstens nichts davon.

Und wirklich war der Ton, mit dem er sprach,

so völlig gleichgültig, seine Manier auf die Stoffe zu deuten so leicht hin, daß es schwer war sich einzureden, er habe diese reichen Geschenke mitgebracht, um Anderen eine Freude zu machen, und nicht lediglich, weil er es für seine Stellung angemessen hielt, nicht mit leeren Händen zu kommen.

Wie lockend immer diese Herrlichkeiten für Fräulein Mac-Allan sein mochten, wie sehr auch unter anderen Umständen ihre natürliche Neugierde sie angetrieben haben würde, rasch näher zu treten und sich an dem Anblick dieser Stoffe nach der neuesten Mode zu erfreuen, sie konnte den unangenehmen Eindruck, den Herr Brent's hochmüthige Weise auf sie gemacht hatte, nicht gleich los werden, und blieb einen Augenblick zögernd stehen.

Wenn es Ihnen gefällig ist, Fräulein Mac-Allan, sagte Herr Brent nach einer Pause, Frau Richers hat schon gewählt, und ich möchte den Rest gern an Delion und die Anderen vertheilen.

Also Frau Richers hatte vor ihr aussuchen dürfen! Die Haushälterin vor der Erzieherin, die ungebildete Frau aus dem Volke vor einer Dame von so glorreicher Abstammung!

Wenn Fräulein Mac-Allan's Herz auch ruhig schlug, löste Herr Brent's Anblick ihr allemal ein Gefühl von Furcht und Schrecken ein, und sie würde um keinen Preis gewagt haben, etwas zu sagen, was seinen Zorn reizen konnte. Kam aber ihr schottisches Blut in Wallung, so konnte sie keine Rücksichten, und wenn Herr Brent auch noch zehnmal so firster geblickt hätte.

Ich danke Ihnen, Herr Brent, sagte sie bitter, ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie mich wollen von dem nehmen lassen, was Frau Richers verschmäht hat.

Ich verstehe Sie nicht, antwortete Herr Brent ungeduldig: ich habe Sie gebeten, sich unter den Sachen dort auszusuchen, was so glücklich ist, Ihren Beifall zu haben.

Und ich danke Ihnen für alles. Ich bedaure, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können. Fräulein Mac-Allan!

Wirklich, Herr Brent, wenn Sie mir eine Kleinigkeit als Geschenk mitgebracht hätten, ich hätte sie mit Dank und Freude angenommen. Ich sehe nicht auf den Werth einer Gabe. Aber zu hören, daß Sie Frau Richers haben vor mir wählen lassen, mich zu überzeugen, daß Sie eine Person mir voranstellen, die an Heikommen und Bildung —

Fräulein Mac-Allan, unterbrach sie Herr Brent, mit schneidendem Hohn, Sie irren sich durchaus in der Person, zu der Sie sprechen. Ich gehöre nicht zu Ihren Bötlingen. Sie können sich die Mühe sparen, mich zu beehren, wie ich die Dienerschaft in meinem Hause zu rangiren habe. Die Dienerschaft, Fräulein Mac-Allan, wie sehr dies Wort auch Ihren Zorn zu reizen scheint, wiederholte er, als sie zitternd vor Wuth ihn zu unterbrechen suchte. Um indeß nicht Gefahr zu laufen, Ihnen je wieder zu ähnlichen Irrthümern Anlaß zu geben, erjuche ich Sie, bis zum nächsten Quartal sich nach einer anderen Stelle umsehen zu wollen.

Es war längst meine Absicht —

Wenden Sie sich gefälligst an meine Haushälterin, wenn Sie mir weitere Mittheilungen zu machen haben. Frau Richers wird mir Ihre Wünsche mittheilen. Ich empfehle mich Ihnen.

Er wandte ihr den Rücken und nahm ein Buch zur Hand.

In ihr Zimmer zurückgekehrt, fand sie Annie über ihrem Vorne eingeschlafen. Trotz der Aufregung, in der sie war, erschrak sie über die leichenhafte Blässe, in dem kleinen Gesicht und den dunklen Kreis um die eingesenken Augen.

Vorichtig wollte sie dem Kinde, das mit dem Köpfchen auf dem harten Buche ruhte, ein Kissen unterlegen. Da wachte Annie auf.

Meine liebe Fräulein Mac-Allan, rief sie erschrocken, was fehlt Ihnen? Sie sind doch nicht krank? Die Erzieherin erzählte, was vorgefallen war.

Und um ihr Verchtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir hinzufügen, die Thränen, die sie reichlich vergoß, galten nicht dem schönen Gehalt, den sie aufgab (Herr Brent zahlte gut), nicht der unsicheren Zukunft, der sie entgegenging, ja selbst das Gefühl der erduldeten Kränkung hatte nur geringen Theil daran. Sie schloß Annie in ihre Arme, und war bitterlich betrübt über den Gedanken, daß nach ihrer Abreise das Kind ganz in den Händen der Haushälterin sein würde.

Annie sprach kein Wort des Vorwurfs, ja sie weinte kaum. Sie suchte ihre Lehrerin durch tausend

finbliche Schmeicheleien und Beweise ihrer Liebe zu trösten, und war unerschöpflich in kleinen Zeichen der Aufmerksamkeit gegen sie, aber sie klagte nicht. Am andern Morgen lag sie in heftigem Fieber. (Fortsetzung folgt.)

M i e r e i .

— Cacaostuben. In London und Liverpool ist man neuestens, um den Verbrauch alkoholischer Getränke zu vermindern, auf die Errichtung sog. „Cacaostuben“ gekommen, in welchen um sehr billigen Preis ein gesundes, nahrhaftes Getränk, aus Cacao bereitet, kredenzt wird. Mehrere Berichte, welche uns über diese Einrichtung vorliegen, sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß die Cacaostuben recht fleißig besucht werden, auf Körper und Geist der Besucher den wohlthätigsten Einfluß ausüben und die Sittlichkeit unter der Arbeiterwelt befördern. Wenn man sich mit dem edeln Getränke gelabt hat und die gesellige Unterhaltung, welche mitunterläuft, vorüber ist, geht Jeder im Frieden seine Straße, und der Familienvater kehrt zurück in das trauliche Heim in liebenswürdigster Verfassung.

— (Vom Grünen.) In den „anthropologischen Studien“ von Henle lesen wir über die Vereinfachung der Begrüßungsform in der Culturgeschichte: „Sie beginnen damit, worin sie bei rohen Völkern noch heute bestehen, daß der Begrüßende sich vor Dem, neben dem er sich klein fühlt und klein erscheinen will, in den Staub wirft! Dann folgt die Erniedrigung, die bei den Frauen im Einsinken, bei Männern im Verbeugen besteht. Die Verbeugung muß anfänglich so vollkommen gewesen sein, daß dabei der Hut vom Kopfe gefallen wäre, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht hätte, ihn abzunehmen. Nun konnte die Abnahme des Hutes als Andeutung der Intention, sich zu verbeugen, genügen, und die Tiefe der Verbeugung konnte durch Schwenkung des Hutes, wie durch einen in der Luft gezogenen Submissionsstrich ersetzt werden. Noch einfacher, ein Symbol des Symbols, ist der militärische Gruß, welchen auf das Civil zu übertragen schon durch vereinzelt Verjuche angebahnt ist. Die Vereinfachung der männlichen Bewegungen entspricht bei den Frauen der Uebergang vom Knize zur Neigung des Kopfes. Anmüthiger noch wird Jeder, der damit beglückt worden ist, das halb verstoßene rasche Senten der Augenlider gefunden haben.

— Eine einfach gekleidete, aber recht hübsche junge Frau ging eiligen Schrittes durch die Straßen Berlins. Da gefellte sich zu ihr ein aufgeschneuzelter Stutzer und fragte näselnd: „Haben Sie so große Eile, liebes Kind?“ — Die junge Frau antwortete, ohne in ihrem Dauerlauf einzuhalten: „Sehr große Eile.“ — „Es ist aber schon finster und Sie gehen ganz allein auf der Straße; fürchten Sie sich vor nichts?“ — „O ja.“ — „Vor Gesindel?“ — „O nein.“ — „Vor was denn?“ — „Vor zudringlichen Laffen.“ — „Das soll wohl ein Stuch auf mich sein?“ — „Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen.“ — „Sie können also auch impertinent sein?“ — „Sehr.“ — „Darf ich Sie begleiten?“ — Und ohne die Antwort abzuwarten, blieb der Geschniegelte an der Seite der Eiligen und setzte das Gespräch fort: „Sind Sie verheirathet?“ — „Nein.“ — „So leben Sie bei Ihren Eltern?“ — „Nein.“ — „Aber jagen Sie doch nicht so!“ — „Sie brauchen ja nicht mit zu rennen.“ — „Wo wollen Sie denn hin?“ — „Ueber die Brücke, geradezu in das große Haus.“ — „Und da wohnen Sie?“ — „Nein, aber ich bleibe die Nacht über dort, wie ich es schon wiederholt gethan.“ — „Was machen Sie denn da?“ — „Nun, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, ich habe die Nachtpflege bei einem Podenfranken!“ — Wie ein scheu gewordenes Roß sprang da der Hiebengel plötzlich zur Seite und war im nächsten Augenblick spurlos verschwunden, während die schlagfertige junge Frau beinahe den Nachtkampf bekommen hätte.

— Manchem, der sich noch kein neues Grammgewicht angeschafft hat, wird es, wie die Herrn sagt, vielleicht angenehm sein, daß man als Grammgewicht recht gut die neuen Scheidemünzen benutzen kann. Das Fünfpennigstück wiegt nemlich 2 Gramm, 3 Zweipennigstücke wiegen 10 Gramm, das Nickel-Fünfpennigstück wiegt 2½ Gramm und das Zehnspennigstück 4 Gramm. Will man untersuchen, ob ein geschriebener Brief das Maximalgewicht des einfachen Briefes (15 Gramm) hat, so legt man den Brief in die eine Waagschale, in die andere dagegen 8 Nickel-Fünfpennigstücke — 2 Fünf- und 3 Zweipenniger — oder 2 Zehnspenniger, 2 Fünfpenniger und 1 Pfennig: in allen drei Fällen hat man 15 Gramm auf die Waagschale gelegt. Auf ähnliche Weise kann man alle Verwischungen der Grammbreit zusammenlegen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 30:
Schwermuth. Wermuth. Rnth.

**Stadtgemeinde Nagold.
Verkauf von Laub- &
Nadelholzstämmen**

am Freitag den
16. März
aus der vordern
Rehrhalde:

- I. Laubholzstämmen:
33 Eichen verschiedener Länge und Stärke mit zusammen 26 1/2 Fm. (Säge, Bau-, Käser- und Wagnersholz, nebst 2 Hackblöden);
4 Rothbuchen mit zusammen 1,05 Fm.;
II. Nadelholzstämmen: (fast durchweg Rothtannen)
1 Stück Langholz II. Classe mit 1,63 Fm.,
18 St. Langholz III. Classe mit zusammen 18,34 Fm.,
182 St. Langholz IV. Classe mit zusammen 82 Fm.,
18 St. Klobholz I. Classe mit zusammen 27 Fm.,
80 St. Klobholz II. Classe mit zusammen 66,70 Fm.,
100 St. Klobholz III. Classe mit zusammen 48,34 Fm.

Das Laubholz kommt durchweg einzeln, das Nadelholz theils in größeren und kleineren Loosen, theils gleichfalls einzeln zur Versteigerung. Sämmtliche Abfuhrwege dieser Abtheilung sind erdweicht und gründlich ausgebessert.
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf der Höhe der Straße nach Mindersbach beim Wegzeiger.

Gemeinderath.

Horb.

Markteconcessions-Gesuch.

Die Gemeinde Eutingen, welche bis zum 1. Januar 1877 zur Abhaltung zweier Vieh- und Krämermärkte je am 3. Montag im Monat Februar und am Dienstag nach dem 3. Sonntag im Monat September berechtigt war, hat um die Erlaubnis zur ständigen Abhaltung zweier Krämer- und Viehmärkte je am 4. Dienstag der Monate Februar und Oktober nachgesucht.

Dies wird unter dem Anfügen hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen gegen die Gewährung dieses Gesuchs innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind.
Den 12. März 1877.

K. Oberamt.
Stahl.

Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Diesem, welche an den verst. J. G. Henne, Flaschner, eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb 10 Tagen geltend zu machen.
Den 13. März 1877.

Waffengericht.

Simmersfeld.

Lang- und Klobholz-Verkauf, auch Kalksteinbefuhr-Afford.

Am Montag den 19. März, Vormittags 9 Uhr, wird die Befuhr von ungefähr 330 Kloblasten Kalksteinen auf hiesige Wege auf dem Rathhause hier veraffordirt.

Am gleichen Tag, Mittags 11 Uhr, werden ungefähr 385 Stück Fichten-Lang- und Klobholz mit 320,90 Fm. auf hiesigem Rathhause verkauft werden.
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderath.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen

Fischwasser-Verpachtung.

Auf einzelne Theile der am 10. d. M. verpachteten Fischwasser sind Nachgebote gemacht worden, es kommen daher dieselben am
Samstag den 17. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
in der Wirtschaft von Johs. Wurster hier wiederholt zur Verpachtung.
Nagold.

Verloren!

gingen letzten Sonntag von Helsenhausen nach Nagold eine goldene Stieknadel. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung abzugeben bei der
Redaktion d. Bl.

Nagold.

Dankfagung.

Für die mannigfachen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche meine sel. Frau Rosine geb. Hummel während ihrer kurzen Krankheit erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sage ich hiermit den innigsten Dank.
Jakob Mosapp, Sailer.
Egenhausen.

Auktion.

Am Montag den 19. d. M., von Morgens 8 Uhr an, wird in dem Hause des verst. Schulmeisters Späth eine Fahrnis-Auktion abgehalten, wobei vor-
kommt:
Männkleider, worunter ein großer, grauer Mantel, ferner Betten und Bettgewand, Küchengeschir, Schreinwerk, ein Sopha, ein Clavier, Faß u. Handgeschir, Feld- und Handgeschir und sonstiger allerlei Hausrath.

Nagold.
Ein noch gut erhaltenes
Sparherdchen
hat um billigen Preis zu verkaufen
L. Kappler, jun.
Ebenso hat Obiger noch 12-15 Säcke
gute Kartoffeln
zu verkaufen.

Nagold.

Herrenkleider!

4 Anzüge, worunter ein noch ganz neuer, schwarzer, sowie 12 weiße Hemden und 12 Paar wollene und leinene Socken verkauft
Louise Kohler, Wittwe.
Nagold.
Die rühmlichst anerkannten
arabischen Gummifugeln,
allein acht bereitet von W. Friedr. Erhardt in Stuttgart, sind das beste Lindermittel für Brust u. Hustenleidende und sind solche in 1/2 u. 1/4 Sch zu haben bei
W. G. Gauß, Conditor.

Nagold.

Stallmagd-Gesuch.

Eine tüchtige und solide Magd findet vor oder bis Georgii eine Stelle; zu erfragen bei der
Redaktion.

Pfluggestelle

ausgezeichnete Qualität,
**Pflugtheile, Wagenbüchsen,
Fußtrapeisen,**
sowie mein gut sortirtes
Gußisenwaaren-Lager
bringe empfehlend in Erinnerung.
Gottlob Knodel.

Nagold.

Henri Nestle's Kindermehl,

vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Prinzeßin-Zwiebackmehl,
von anerkannt vorzüglicher Qualität,
Panier- & Mutschel-Mehl
empfehle
Heinrich Gauß, Conditor.

Nagold.

Phenol,

Rheinischer Malz-Extract
gegen Krampf, oder blauer Husten, Brustschmerzen, Asthma, Verstopfung der Luftröhre, des Kehlkopfs, gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Halsentzündung, Asthma ein vorzüglich linderndes Mittel, ist stets zu haben in Flaschen à 75 S, à 1, à 1, 25 S in Nagold bei
Carl Pflumm.

Gärtnerlehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger, gut geschulter, junger Mensch, welcher Lust hat, sich in Gärtnerei und Baumzucht auszubilden, kann sofort eintreten in der
Gärtnerei und Baumschule
von **H. Schaechterle,
Cannstatt,**
Schmiedenerstraße.
Zu näherer Auskunft ist gerne bereit
Kraus Dengler, Nagold.

Altenstaig.

Osterhasen,

per Pfd. 1 M. 30 S,
Eier-Schlötter,
per Pfd. 70 S, bei
W. Raschold, Conditor.

Nagold.

Sopha- & Bettroschfedern,

**Seegras, Padtuch, Feder-
schuur, Bindfaden & Seile**
billigt bei
Gottlob Knodel.

Revolver, Revolver!

Solide Geschütze à M. 9 —
" " " " 11 —
" " " " 14 —
" " " " 18 —
Bei jedem Stück 25 Patronen.
Hugo Vogel,
56 Kirchstraße 56
Stuttgart.

Nagold.

Kilberjährlinge

hat zu verkaufen
Schäfer Mohr.

Nagold.

Mähmaschinenreparateure

hierher, welche Maschinen jeden Systems zur Reparatur annehmen werden, wodurch das Fortschreiten erspart wird.
Anmeldungen wollen gemacht werden bei
Kammacher Raier.

Bleiche-Empfehlung.

Für die rühmlichst bekannte **Uracher Naturbleiche** nehme ich auch dieses Jahr Bleichgegenstände an.
Chr. Günther,
Frachtfuhrmann.

Handwerker-Bank Altenstaig.
Eingetragene Genossenschaft.
**Einladung zur
Plenar-Versammlung**
auf Sonntag den 18. März, Nachmittags 3 Uhr,
im das Hofhaus zur Linde hier.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Rechnungsberichts 1876.
Besprechung der Dividende und Ausbezahlung derselben.
Wahl der Verwaltungsrathmitglieder.
Verwaltungsrath.

Obstbäume-Verkauf.

Am Dienstag den 20. d. M., Nachm. 2 Uhr, werden auf hiesigen Hofgut 500 veredelte und 600 unveredelte 3jährige Obstbäumchen, von guten Sorten, aus einer etwas vernachlässigten Baumschule verkauft werden.
Nagold.

Weingeist 90 %

empfehle billigt, bei größerer Abnahme Ausnahms-Preise.
Heinrich Gauß, Conditor.

Revolver,

sechschüssige, gut und schön, das Stück M. 10, sowie **Munition** hierzu empfehle
Gottlob Knodel.

76er Hopfen

hat zu verkaufen
Haußer, z. Linde.

Schneider-Gesuch.

Ein guter Arbeiter findet dauernde Beschäftigung, auch wird ein **Lehrling** angenommen bei
Ch. Rauser, Kleiderhändler.

Frucht-Preise.

Calw, den 10. März 1877.

Kernen alter	13 20	13 10	13 —
Dinkel	9 80	9 70	9 20
Haber alter	—	7 26	6 —

Tübingen, den 9. März 1877.

Dinkel	10 46	10 30	10 14
Haber	8 —	7 90	7 81
Berke	—	11 20	—
Widen	—	12 —	—
Linsen	—	19 —	—